

anschaulicher gemacht. Die Zukunft verheisst eine radikale Reform, aber auch deren pragmatische, indirekte Umsetzung. Die politische Auseinandersetzung zu Gebietsreform und Gemeindegewesen bleibt etwas blass, da die Position der Parteien fehlt. Unscharf ist das Verhältnis Gemeinden und Verfassung, da auch die neuste Revision es vermeidet, die Aufgaben abschliessend festzulegen. Bei einer Sammlung von Referaten zu einem solch weiten Feld lassen sich Überschneidungen und Wiederholungen kaum vermeiden. Dennoch ist das Buch sehr leserfreundlich und mit aussagekräftigen Bildern, Karten und Tabellen sowie Verzeichnissen und Autorenporträts ansprechend gestaltet. *Max Hilfiker, Zürich*

Thomas Bürgisser: **«Unerwünschte Gäste»: Russische Soldaten in der Schweiz, 1915–1920.** Zürich, Pano Verlag, 2010. 238 S., Abb. (Basler Studien zur Kulturgeschichte Osteuropas, Bd. 19).

Während und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg kündigten sich Entwicklungen an, die sich bis heute als Konstanten der eidgenössischen Politik erweisen sollten: die Anfänge des Überfremdungsdiskurses, der Bruch mit einer bisher liberalen Asylpolitik sowie der aus einer zunehmend sich verschärfenden Asylpraxis entstehende Widerspruch zwischen Asyl- und Humanitätspolitik einerseits, xenophobem Umgang mit «Fremden» und wirtschaftlichen Interessen andererseits. Bei diesem Wandel, der in einem Kontext grosser sozialer Spannungen und der existenziell empfundenen Behauptung nationaler Identität stattfand, spielten die rund 70 000 ausländischen Kriegsgefangenen und 26 000 Wehrdienstverweigerer und Deserteure, die während des Ersten Weltkriegs in die Schweiz gekommen waren, eine nicht unwesentliche Rolle.¹

Hier setzt die vorliegende Monografie an, die erstmals dem Schicksal der rund 3000 russischen Militärflüchtlinge in der Schweiz nachgeht und somit einen Beitrag an die noch kaum diskutierte Forschungsfrage zum Aufenthalt fremder Militärpersonen in der Schweiz leistet. Durch die Linse russischer Militärflüchtlinge, mehrheitlich einfache Soldaten, wirft der Autor ein Schlaglicht auf die sich verändernde humanitäre Praxis und Asylpolitik der Schweiz im Kontext von Überfremdungsangst und Antibolschewismus.

In der Studie folgt der Autor einer Akteursperspektive und methodisch einem lebensweltlichen Ansatz, indem er die Erfahrungshorizonte und Handlungsoptionen der russischen Militärflüchtlinge aus dem historischen Kontext, amtlichen Akten und Schweizer Presseergebnissen zu erschliessen versucht. Dies führt zu einer enormen Verdichtung und Verflechtung bisher getrennt erforschter Untersuchungsbereiche am konkreten Fall der russischen Militärflüchtlinge und zu einem mehrheitlich chronologischen Vorgehen, das die Entwicklungslinien der Schweizer Asylpraxis und der russisch-schweizerischen Beziehungen im schweizerischen und internationalen Kontext des Ersten Weltkriegs, der Oktoberrevolution und des russischen Bürgerkriegs aufzeigt. Die Studie beginnt mit den ersten russischen Militärpersonen, Kriegsgefangenen aus Habsburg-Un-

1 Patrick Kury, *Über Fremde reden: Überfremdungsdiskurs und Ausgrenzung in der Schweiz 1900–1945*, Zürich 2002; Roland Gysin, «Die Internierung fremder Militärpersonen im Ersten Weltkrieg: Vom Nutzen der Humanität und den Mühen in der Asylpolitik», in: Sébastien Guex et al. (Hg.), *Krisen und Stabilisierung: Die Schweiz in der Zwischenkriegszeit*, Zürich 1998, S. 33–46; «Zuflucht Schweiz»: *Der Umgang mit Asylproblemen im 19. und 20. Jahrhundert*, hg. von Carsten Goehrke, Werner G. Zimmermann, Zürich 1994.

garn und dem Deutschen Reich, denen zwischen 1915 und 1917 die Flucht in die Schweiz gelungen war. Der Autor thematisiert an dieser Stelle nicht nur die Kriegsgefangenschaft als Massenergebnis während des Ersten Weltkriegs und Fluchtversuche aus Kriegsgefangenenlagern als Dauerproblem der Achsenmächte, sondern v.a. auch die schon vor der Oktoberrevolution ambivalente Haltung der Schweizer Behörden gegenüber den als gänzlich fremd und anders wahrgenommenen Flüchtlingen aus dem Osten. Die Russen wurden zwar aufgenommen, unterstanden aber im Gegensatz zu anderen geflüchteten Militärpersonen einer Arbeits- und regelmässigen Meldepflicht. Der Autor zeigt hier den engen Zusammenhang dieser Praxis mit der zaristischen Haltung gegenüber den eigenen Kriegsgefangenen auf, die im Gegensatz zu anderen ausländischen Militärpersonen von ihrer Regierung keine finanzielle Unterstützung erhielten und pauschal als Deserteure betrachtet wurden. Die russische Politik gegenüber ihren Militärangehörigen änderte sich erst mit dem Regimewechsel nach der Oktoberrevolution. In der Studie wird ersichtlich, wie nun russische Militärflüchtlinge, ab 1917/18 mehrheitlich Deserteure aus dem russischen Expeditions-corps in Frankreich, zum politischen Objekt und zur Projektionsfläche sich konkurrenzierender russischer bzw. sowjetischer Organe wie die Sowjetmission und das russische bzw. sowjetische Rote Kreuz einerseits, aber auch konterrevolutionärer Aktionen der ehemaligen Kriegsländer und der eidgenössischen Politik andererseits wurden. Die russischen Militärflüchtlinge, die sich aufgrund der internationalen Lage nicht einfach repatriieren liessen, galten nach 1917/18 in der Schweiz vermehrt als «unerwünschte Gäste». Ob Internierte in Sanatorien oder in Arbeitsdetachementen, der Autor macht deutlich, wie die Schweizer Behörden, Parteien und Bevölkerung russische Militärpersonen als potenziell antimilitaristisch, anarchistisch und revolutionär betrachteten. Dem Widerstand gegen die schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Arbeitsdetachementen begegneten die eidgenössischen Behörden mit Unverständnis und Repression. So genannte Rädelsführer und revolutionäre Elemente wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Für die Gewerkschaften und die Schweizer Sozialdemokratie schienen die Streiks und Widerstände der Internierten hingegen eine Gelegenheit zu bieten, gerechtere und gleiche Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu fordern. Hier zeigt der Autor auf, wie zahlreiche Kontakte zwischen russischen Militärflüchtlingen und der Schweizer Arbeiterbewegung entstanden, die wiederum die Bedrohungsängste seitens des Bürgertums schürten.

Aufgrund des umfangreichen Quellenmaterials, in erster Linie Akten der eidgenössischen Departemente und Schweizer Presseerzeugnisse, liess sich das Vorhaben, den russischen Militärflüchtlingen eine Subjektposition zuzugestehen und ihre Lebenswelt zu untersuchen, jedoch kaum realisieren – in der Studie bleiben sie meistens die Objekte der verschiedenen Verwaltungsakten und Pressestimmen. Dafür erforscht Thomas Bürgisser erstmals die Perspektiven und politischen Praktiken der eidgenössischen Ämter, Parteien und der lokalen Bevölkerung auf die russischen Militärflüchtlinge im Kontext von Überfremdungsangst, Oktoberrevolution und Landesstreik.

Angelika Strobel, Zürich